Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 6 (1840)
Heft: 5-6

Artikel: Bruchstükke eines Lesebuches für obere Klassen der Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die behandelte Sache zu erschöpfen, dazu fehlte es uns an Muße; wir glaubten aber, daß dieser Stoff wichtig genug sein dürfte, ihn auch nur anzudeuten.

H. Hattemer.
Prof. an der Kantonsschule in St. Gallen.

Bruchstükke eines Lesebuches für obere Klassen der Volksschule *).

1) Das Knochengebäude.

Die Knochen geben dem Leibe die Festigkeit und schützen die edleren, weichen und zarten Theile seines Innern. Sie sind mit Haut und meist auch mit Fleisch bekleidet. Die Füße und Schenkel und die 24 Wirbel des Rükkgraths geben dem Leibe die aufrechte Stellung; die Halswirbel tragen den Kopf. Das Gewölbe des Schädels schützt das Gehirn. Die äußerst zarten Sinnnerven des Gesichts und Gehörs liegen in Höhlen, von den härtesten Knochen umgeben; andere bilden den Mund, und in diesem 32 Zähne, welche in den Kinnladen zum Zermalmen der Speisen wurzeln. Von dem Rükkgrath aus gehen die 12 Rippen jeder Seite, und die Brust dekkt das breite Brustbein; diese dekken und schützen die Eingeweide. Die Knochen der Ober- und Vorderarme, der Hände und Finger verbinden mit der Kraft, welche die Muskeln denselben geben, die Festigkeit. Auch die Knochen werden von Nerven und Adern durchdrungen und ihre Höhlung mit Mark gefüllt; durch

---

*) Der Einsender nachstehender Bruchstükke fand dieselben unlängst bei einem älteren Freunde, einem vieljährigen Beförderer der Volksschule, welcher vor etwa 10 Jahren die Ausarbeitung eines Lesebuches begonnen hatte, an der Vollendung desselben aber durch die Zeitumstände verhindert worden war. Sie schienen der Aufnahme in die Schulblätter wohl werth, und hoffentlich da oder dort einem Lehrer dienlich zu sein, ähnlich frühern Vorgängen.

die Halsrükkenwirbel zieht sich die Fortsetzung des Gehirns als Rükkenmark. Mit der Festigkeit ist zugleich auch für die Beweglichkeit gesorgt. Gelenke unterbrechen die Knochen, vereinigen sie aber durch feste Bänder; eine ölige Fettigkeit bewahrt sie vor Reibung und erhält sie geschmeidig. So verbindet sich Festigkeit mit Biegsamkeit im Knochengebäude. Wie groß ist die Schnelligkeit der Füße im Laufen und noch viel mehr in den Bewegungen der Arme, Hände und Finger!

2) Die Muskeln in Verbindung mit den Nerven.

Wie die Nerven die Werkzeuge der Empfindungen und Vorstellungen sind, so sind die Muskeln die Werkzeuge des Willens und der Bewegung. Sie werden durch das Blut genährt und erhalten, von den Nerven durchdrungen, gereizt und belebt. Ihre Fasern machen das von Adern und Nerven durchzogene Fleisch aus.

Die einen wirken von selbst, ohne durch den Willen bewegt zu werden, wie die Muskeln, welche im Magen und den Gedärmen durch ihre Bewegung zur Verdauung mitwirken; die Muskeln an den Rippen und das Zwerchfell, wodurch die beiden Lungen zum Ein- und Ausathmen erweitert werden, so daß die Luft durch die Luftröhre in dieselben einströmt, sie füllt und dann wieder ausströmt, in Verbindung mit dem Muskel des Herzens, der mit jedem Pulsschlage das Blut in dieselben treibt und das zurükkkehrende wieder einzieht; die Muskeln, welche den Kehlkopf schließen, wenn Speise und Trank geschlukkt wird, daß Nichts davon in die Luftröhre dringe. — Andere Muskeln werden zum Theil oder ganz nach dem Willen der Seele bewegt, wie diejenigen der Lippen, Kinnladen, Zunge und Schlund beim Essen und Trinken; diejenigen, welche unsern Füßen, Armen, Händen und Fingern so große Kraft und Beweglichkeit geben; diejenigen, welche die Luftröhre, die Zunge und die Theile des Mundes beim Sprechen und Singen bewegen; diejenigen, womit wir unsere Augen öffnen, schließen

und sie hin und her bewegen; diejenigen endlich, womit wir unsern Kopf und Leib wenden und biegen.

Welche Kraft wirkt in den Armen, in der gegliederten Hand und ihren Fingern! Sie heben und tragen Lasten, schwerer als der Mensch selbst ist. Zu welch' wundersam geschikkter Beweglichkeit können Hände und Finger durch Kunst und Uebung gebildet werden! Die Luftröhre ist eine wunderbare lebendige Flöte und Saite, und der Mund eine Tonhalle! Da wird durch die Bewegung der Lungen, durch das Oeffnen und Zusammenziehen der Luftröhre, durch die Bewegung der Kehle, der Zunge, der Zähne, der Lippen, die Luft zum Schalle, zur Stimme, zum Gesang, zu vielfachen Lauten und durch deren Verbindung mit einander zu Worten, zur Sprache.

a) Höre den Leser! Er sieht mit unbegreiflicher Schnelligkeit jeden Laut eines jeden Wortes, und das Auge bringt sie vor seine Seele, und die Nerven bewegen die Muskeln, welche die Laute zu Worten bilden. Jeder Laut wird auf besondere Weise durch Kehle, Gaumen, Zunge, Nase, Zähne, Lippen gebildet, und mehre Hundert dieser Laute werden in einer Minute ausgesprochen. Auf jedes der Worte legt der verständige Leser den Ton, den dessen Sinn erfordert. Mit welcher Schnelligkeit bildet der Schreiber die Buchstaben und Worte; welche Geschwindigkeit wirkt da in Auge und Hand!

b) Siehe den Orgelspieler! In dem Buche bemerkt er jede Note und jeder Note entspricht eine Taste auf dem Klavier, die er mit dem Finger drükkt — doch nicht nur eine, sondern mit mehreren Fingern beider Hände schlägt er zugleich die Töne an aus allen Stimmen und tritt dazu das Fußklavier mit beiden Füßen. Dabei hört er jeden Ton, sowohl von der Orgel, als den begleitenden Stimmen, und bemerkt jeden unrichtigen Ton. Ueberdies singt er selbst mit, und in wunderbarer Geschwindigkeit bilden sich die Töne in ihm in Höhe und Tiefe, immerfort wechselnd. Die Worte des Liedes sieht und singt und spricht er zugleich, und was er sieht und singt und spricht und spielt, versteht und fühlt er!

Und während dies Alles geschieht, geht das Athmen fort und die Pulsschläge des Herzens!

Durch Stimme und Sprache offenbaret sich der unerschöpfliche Reichthum der Gedanken und Gefühle des menschlichen Geistes. Durch sie wird der Mensch erst zum vernünftigen Wesen gebildet. Welche Mannigfaltigkeit bringt dann Sinn und Gefühl in die Sprache! Z. B. Wenn die Mutter das unmündige Kind liebkoset und wenn sie mit den ältern Kindern betet; wenn der Vater dem gehorsamen Kinde seine Zufriedenheit ausdrükkt, und dem ungehorsamen Vorwürfe macht; wenn der Lehrer die Natur beschreibt oder eine Geschichte erzählt; wenn der Unglükkliche seine Noth darstellt und wenn der Erbarmende ihn tröstet; wenn der Hungrige um Trost bittet und dem gütigen Geber dankt; wenn das trauernde Kind das Leiden und Sterben der Mutter und wenn das frohe Kind die Freuden des Schulfestes beschreibt; wenn es freudig vom Feld oder aus der Schule kommt und erzählt, wie es seine Arbeit verrichtet, oder in der Schule gelernt habe, und wenn es, schuldbewußt und reuig, seine Fehler bekennt; wenn der Zornige seine Wuth ausdrükkt und der Mitleidige sein Erbarmen; wenn Geschwister zanken oder freundlich und fröhlich sich etwas erzählen; wenn der Furchtsame und Erschrokkene jammert und der Muthige und Entschlossene Muth und Trost einspricht.

Siehe, des Allmächtigen allgegenwärtige Kraft, welche die Gestirne des Himmels leitet, wirkt auch in dir, in jedem Pulsschlag des Herzens, in jedem Athemzuge, in der Stimme, der Sprache, der Hand! Nicht du gibst dir diese Kraft, und ihre Erhaltung steht nicht in deiner Gewalt.

3) Das Blut.

Das Korn, aus dem der Mensch das Brot zu seiner Nahrung bereitet, hat als Pflanze eine Wachsthumskraft und als Speise Nahrungskraft, nach der der Hunger verlangt. Wenn das Brot in den Magen und in die Gedärme kommt, werden die nährenden Theile durch die Vermischung des Magensaftes, der Galle und

anderer Säfte mit demselben, ausgeschieden und so in Nahrungssaft verwandelt, der dann in die Blutadern übergeht. Diese führen das Blut dem Herzen zu. Die Kraft des Herzens treibt es in die Lungen, wo es durch die eingeathmete Luft erfrischt und belebt und die unnütz und schädlich gewordenen Theile ausgehaucht werden. Dann geht es wieder zum Herzen zurükk, und aus einer andern Herzkammer strömt es nun durch die Pulsadern durch den ganzen Körper, vom Scheitel bis zur Fußsohle, und mit ihm wird jedem Sinn und Gliede Nahrung und neue Kraft und Leben zugeführt. Der Stamm der Pulsadern verbreitet sich, wie der eines Baumes, in unzählige Aeste und Zweige und breitet sich in einem Gewebe haarfeiner Aederchen über den ganzen Leib aus. Eben dieses Blut, das durch die Pulsadern in alle Theile des Leibes verbreitet wird, kehrt in die Blutadern zurükk und wallet wieder dem Herzen zu. Mit jedem Herzschlag strömt das Blut ein und aus. In einer Minute schlägt es 70—75 Mal, hiemit 4200 bis 4500 Mal in einer Stunde, und so Tag und Nacht, im Wachen und Schlafen, von der Geburt bis zum Tode, und mit solcher Kraft, daß das Blut aus einer geöffneten Pulsader wie ein Springbrunnen emporspritzt.

Wer schafft, wer erhält diese Kraft, an der das Leben hangt? Welch ein Wunder diese Verwandlung der Speise in Saft, des Nahrungssaftes in Blut, die Mischung des Blutes mit der Luft in den Lungen, der Umlauf desselben im Körper, die Erhaltung und Belebung der Sinne und Glieder durch dasselbe!

4) Die Nerven und Sinne.

Den ganzen Leib dekkt eine empfindliche Haut. Aus dem Gehirn und dem Rükkenmark gehen die Nerven aus und verbreiten sich im Aeußern und Innern des Leibes, wie ein Gewebe aus Fäden, die ins unsichtbar Feine gehen, wie neben ihnen die Aederchen des sie belebenden Blutes, und enden in der Haut. In diesen Nerven lebt die Empfindung für alle Eindrükke, die aus der Welt auf den Menschen gemacht werden, so wie des innern Wohl- oder Uebelbefindens. Das

empfindungslose Leben im Blute wird in den Nerven zum Leben des Gefühls. Sie führen die Berührungen der Sinne zur Seele und bringen den Willen bewegend zu den Muskeln. In ihnen wirkt so das sinnliche Leben von Außen nach Innen, wie von Innen nach Außen und verursachen Lust oder Schmerz.

In den Sinnen zeigt sich eine verschiedene Empfindungsart der Nerven. In den Fingerspitzen vorzüglich ist der Sitz des Gefühls, das aber überhaupt in allen Theilen des Körpers wohnt, wo Nerven sind. Durch dasselbe empfinden wir das Harte, Weiche, Rauhe, Glatte, Feuchte, Warme, Kalte, Schwere in den Körpern, überhaupt ihre Formen.

Auf der Zunge ist der Sitz des Geschmakks, das Gefühl für die Säfte, und wir haben durch denselben die Empfindung des Süßen, Sauern, Bittern, Näßen und ihrer verschiedenen Mischung; besonders den Wohlgeschmakk gesunder Speise, der durch den Hunger erhöht wird.

In der Nase haben wir den Sinn des Geruchs für die Düfte vieler Körper, die wir durch das Athmen einziehen, und welche dem Geschmakke ähnliche Empfindungen verursachen.

Dies sind die drei niederen Sinne. Das Gehör, das vermittelst der Luft, und das Gesicht, das durch das Licht empfindet, sind die höhern und edlern Sinne.

5) Der Sinn des Gesichts.

Den Sinn des Gesichts haben wir doppelt in den beiden Augen, aber wie beim Gehör, mit völlig gleicher Empfindung. Die Augen sind umgeben und geschützt von harten Knochen, in deren Höhlung sie sich, von weichem Fett umgeben, bewegen. Die Augenlieder und Wimpern öffnen und schließen sich nach unserm Willen. In der Mitte des Augapfels, dessen Nerven und Muskeln eine harte Haut umschließt, glänzt der Augenstern, das eigentliche Auge. Ueber ihr wölbt sich die harte und durchsichtige Hornhaut, die immer hell und glänzend ist. Hinter ihr liegt die verschieden-

farbig schimmernde Regenbogenhaut, in deren Mitte eine glänzend schwarze Oeffnung ist, durch welche die Lichtstralen ins Innere des Auges dringen. Da gehen sie durch eine krystallhelle Flüssigkeit in ihrer vielfachen Farbenmischung zur Netzhaut durch, die sich hinter ihr ausbreitet. Hier malt sich nun im kleinen Raume das wunderbare Bild der Außenwelt — wie in einem Spiegel — Erd' und Himmel in dem kleinen Augenstern! Hier berührt das Licht die feinsten Nervenenden und verursucht damit die Empfindung des Sehens. Das zweifache Bild in den Augen wird nun durch die sich durchkreuzenden Nerven dennoch als ein Bild vor die Seele geführt zur Vorstellung.

Und wie das Auge der Spiegel der Außenwelt ist, so ist es auch der Spiegel der Seele. Das Denken, das Wollen; das Fühlen in Lust und Schmerz; das Lieben, das Zürnen; die Hoffnung, die Furcht; die Zufriedenheit, das Mißvergnügen; der Ernst, die Freundlichkeit; die Bosheit, die Güte; die Scham, die Demuth, der Stolz — wie malt sich dies Alles in dem wunderbaren, lebendigen Spiegel der irdischen und geistigen Welt. Die tiefste Bewegung des Herzens in Freude und Leid zieht den kühlenden Thau der Thränen ins Auge.

Was die Seele mit Aufmerksamkeit durchs Auge vernimmt, das trägt sie in und mit sich in der Einbildungskraft, die durch die Erinnrung im Gedächtniß belebt wird. Tausend Stunden entfernt, schwebt uns das Bild der Heimat vor, als wenn wir sie mit leiblichen Augen sehen, und regt die Sehnsucht nach derselben auf. Im Greisenalter sehen wir wie vor Augen die Stube, wo wir als Kinder mit Vater und Mutter zu Tische saßen, und das Bild der Längstverstorbenen steht vor unserer Seele, wie der Vater uns Brot gab und die Mutter uns küßte; wie sie das letzte Mal uns noch die Hand drükkten und uns anblikkten — und dann starben.

6) Der Sinn des Gehörs.

In den Ohren haben wir verdoppelt und doch mit einfacher Empfindung den Sinn des Gehörs; die

Höhlung des äußern Ohres faßt die bewegte Luft auf, führt sie durch den äußern Gehörgang zu dem innern Ohr. Hier werden durch die Erschütterung des gespannten Felles und der dahinter liegenden Knöchelchen die Töne gebildet, die durch die Höhle des innersten gewundenen Schnekkenganges, der von den härtesten Knochen umgeben ist, fortgeleitet werden, die Gehörnerven bewegen und in ihm das Gefühl des Schalls erzeugen, der besonders durch Sprache und Musik auf unaussprechlich mannigfaltige Weise gebildet wird und das höhere Leben des Geistes anregt.

Mit dem Gehör vernehmen wir die Töne, wodurch die lebendigen Wesen ihre Gefühle, ihre Lust und Freude, ihren Schmerz und ihre Klage ausdrükken; welche Mannigfaltigkeit der Töne aus der lebenden Welt umgibt uns! Da blökt das Lämmlein, der Hund bellt, das Roß wiehert, der Hahn kräht, der Ochse brüllt, die Biene summt, die Gans schnattert, der Sperling zwitschert, der Fink pfeift, die Wachtel schlägt, die Nachtigall singt. Wer beschreibt aber die Mannigfaltigkeit der Töne, die in der Menschenwelt auf uns wirken durch die Sprache, den Gesang und so viele Instrumente, womit die Menschen all' ihre Gedanken und Gefühle uns kund geben und in uns erwekken, und durch die Kunst selbst Holz und Metall für unser Ohr lebendig machen. Welch ein Wunder! Unter den Tönen von hundert zugleich Sprechenden hören wir die eine Stimme des Vaters, der Mutter. Was wirkt in uns der muntere Ton der Geige, der wirbelnde Ton der Trommel, der sanfte Ton der Flöte, der feierliche, mächtige Ton der Glokken? Welch' ein Wunder der Kirchengesang, wo hunderte oder auch tausende von Stimmen, jede in ihrer eigenthümlichen Art und in verschiedenen Tönen eine Harmonie bilden, und, den menschlichen Stimmen ähnlich, tiefer und höher zugleich als sie, die Töne der Orgel mit den Stimmen der Menschen sich mischen und aus allen diesen Strömen von Tönen ein herrlicher Zusammenklang sich bildet, so verschieden und so eins! Dagegen wird uns zu gleicher Zeit nur eine Rede verständlich. Was fühlst du, wenn Vater und Mutter

zärtlich sagen: Mein liebes Kind! und wenn der brave Vater, wenn du Böses gethan, zürnend spricht: Was hast du gethan? Wenn dein Brüderlein, dem du einen schönen Apfel gabst, lacht und jauchzt, und das Schwesterlein, das sich gebrannt hat, seufzt und schreit? Wenn die Mutter den Vater kommen sieht und sagt: Kinder, der Vater kommt? Wenn der Nachbar Feurio ruft.

Aus der Rede des Weisen und Guten fließt in unsern Verstand und in unser Herz eine Quelle von Weisheit und Tugend, und durch die Musik strömt durch unser Ohr eine Quelle des süßesten, mannigfaltigsten Freudengenusses in unser Innerstes.

Singvögelein, 30 zweistimmige Lieder für die Jugend von Joh. Gersbach. Karlsruhe 1839. 3te Auflage nebst einem Anhange von 29 zweistimmigen Liedersätzen von dessen Bruder Anton Gersbach.

Der Gesang nimmt in unsern Zeiten mit Recht einen Ehrenplatz, sowohl unter den Schuldisziplinen, als unter den genußbringenden Beschäftigungen des spätern, reifen Lebens, ein. Wir haben es hier zuvörderst mit dem Gesange zu thun, der in die Elementalschulen gehört. Wenn in frühern Zeiten und wohl noch in der Gegenwart der Unterricht im Gesang entweder gar nicht Statt fand, oder so zwekkwidrig betrieben wurde, daß nichts Sicheres das Resultat desselben war, als Unlust und Mangel an Wissen und Können, so ist das Streben neuerer Zeit, in dieses Kunstgebiet für die untern Schulen Leben und Naturgemäßheit zu bringen, werth der Achtung und des Dankes nicht nur der Schulfreunde, sondern auch der Menschenfreunde. Denn, um die Worte Jean Pauls zu leihen: wie mancher Himmel wird dadurch Kindern und Aeltern aufgeschlossen! Aber, legen wir Schulmänner die Hand aufs Herz und fragen uns: wie mancher Himmel wurde den Kindern durch